



BESUCHERINFORMATIONEN

Öffnungszeiten
Mittwoch bis Sonntag, 10 – 19 Uhr
Dienstag bis 20.30 Uhr

Preise
Eintritt
ermäßig
Familienkarte
Kinder bis 14 Jahre
Kleber bis 6 Jahre Eintritt frei
Gruppen ab 10 Personen
Schulklassen

Öffentliche Führungen
Wachburg und Stadt
• **Für Frühaufsteher** jeden Sonntag von 9.30 Uhr
• **Aus Hochzeitstag** Mittwoch und Freitag um 17 Uhr, Sonntag 15 Uhr
• **Familiengänge zu allen Standorten** (Mortitzburg, Dom, Residenz, Kühle Brunnen) jeden Samstag um 11 Uhr

Führungen für Gruppen
Standortführung (90 Minuten) 40,- €
Sonderführung (120 Minuten) 60,- €
Rundgänge (120 Minuten – Mortitzburg, Dom, Residenz, Kühle Brunnen) 50,- €
jeweils zusätzlich 5,- € Eintritt pro Person
Anmeldefristen für Führungen ab sofort, längstens 30 Tage vor, 9 – 14 Uhr, unter
Tel. (0340) 212 58 55, Fax (0340) 202 99 90
E-mail: kunst@stiftung-moritzburg-ha.de

Verkehrsanbindungen
Der Stadt Halle (Saale) liegt sehr verkehrsgünstig an der A9, der Nord-Süd-Achse Berlin-München und besitzt eine gute Anbindung an den Flughafen Leipzig/Halle.
• von Berlin A9 bis Ausfahrt Halle (Saale), weiter über die B109 bis Halle (Saale)
• von München A9 bis Schleierbuscher Kreuz weiter über die A14 bis Halle-Prellen, weiter über die B102 bis Halle (Saale)
• von Magdeburg A14 bis Ausfahrt Halle-Prellen
• von Pfortalen Leipzig-Halle A14 bis Ausfahrt Prellen, weiter über die B100
• Parkplätze im Zentrum der Mortitzburg und in der Tierparkgasse Harburgbau-Karree, Einfahrt Dreiecksallee
• Bahnverbindung Leipzig – Halle und Magdeburg – Halle Halbsüdtlich DSB-Südbund

Janus Franck, Adoration Christi (Mittelteil der Magdalenenaltäre), ca. 1520/25, Öl auf Holz, ca. 120 x 180 cm, Aufstellung, Schlosskirche St. Peter und Paulus



Der Kardinal
ALBRECHT VON BRANDENBURG
Renaissanzenfürst und Mäzen

Die Residenzstadt Halle
– neu entdeckt

Halle wird 1200 Jahre alt – ein willkommenes Anlaß, um mit einer großen Kunstausstellung die Zeit der Renaissance zu erinnern, als die reiche Salzstadt von 1513 bis 1541 die Liebhabersiedlung des mächtigsten Kirchenfürsten war. Bei der Wahl zum Kardinal (1490–1545), Reichserzkanzler, Kurprinzenprimas von Deutschland, Herr über die Erzbischöflichkeit Magdeburg und Mainz, Mitbestimmter Prelatenentfaltung machte er Halle zu einem Bollwerk gegen jene Reformation, die er selbst mit dem Ablasshandel – der Sündenvergebung gegen klingende Münze – provoziert hatte.
Mit 200 hochkarätigen Leihgaben u. a. aus London, Wien, Stockholm oder St. Petersburg wird die Ausstellung an die Glanzzeit Halles erinnern. Die Künstler wie Dürer, Grünewald oder Cranach vom Kardinal mit Großaufträgen für seine Residenzstadt versehen wurden.
Die Schirmherrschaft der Ausstellung hat der Vorsitzende der Deutschen Bischöflichen Konferenz und Nachfolger Albrechts auf dem Mainzer Bischofsstuhl, S. E. Karl Kardinal Lehmann, übernommen.

Eine Ausstellung der
STIFTUNG MORITZBURG
Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt
anlässlich des 1200jährigen Jubiläums
der Stadt Halle an der Saale
vom 9. September bis 26. November 2006
HALLE **1200 Jahre**
1066 – 2006

Der Kardinal und die Stadt

Historische Schauplätze in der Altstadt
Albrechts bauliche Maßnahmen haben das Gesicht der Renaissance-Stadt Halle bis heute nachhaltig geprägt. Marktplatz und Marktkirche, Dom und Residenz stehen bedeutende Zeugnisse. Die Ausstellung bezieht die wichtigsten authentischen Schauplätze mit einem Stadtparcours ein. Während die Kunstwerke selbst in den Museumsräumen der Mortitzburg zu sehen sein werden, wird das **Haus zum Kühlen Brunnen** (Große Nikolaikirche 21, pastorieller HofstraÙe) von Albrecht, Kammerer Hans von Schütz, anhand seines tragischen Schicksals die Rechtsgeschichte der Albrecht-Zeit erkunden und zugleich Einblick in einen verborgenen Schutz Hallescher Renaissance-Architektur geben.
Auch die **Residenz** (Domstr. 51) – in Deutschland eine der frühesten Renaissance-Residenzen überhaupt – ermöglicht vorübergehend den Zutritt zu sonst unzugänglichen Räumen und Sälen, in denen die westfälische Bau- und Nutzungsgeschichte des importanten Komplexes dokumentiert wird.
Hinterläßt von Albrechts Baueigenschaft und geistliches Zentrum seiner Residenz aus der **Dom**, die einstige Stöhrkirche. Sie barg neben dem größten Aufzug der deutschen Kunstgeschichte mit fast 20 Altarwerken auch das berühmte västliche Heiligma, Albrechts Requiemanstellung, eine der größten und kostbarsten ihrer Zeit. Mit großer Leuchte bilden sich im Dom in einer aufwändigen Inszenierung ein lebendiger Eindruck vom beispiellosen Glanz seiner einstigen Ausstattung vermittelt, mit Altären und Gemälden Dürer, Grünewald oder Cranachs und seiner Werkstatt.
Ausgangspunkt dieser Ausstellung ist die **Mortitzburg**. Schon unter Albrechts Vorgänger Ernst von Werben errichtet, hatte auch der Kardinal hier seinen ersten Wohnort. In den Räumen des Landeskunstmuseums werden alle Gemälde, Zeichnungen, Buchmalereien, Goldschmiedearbeiten und Druckwerke zu sehen sein, die sich in den Sommergärten der Welt erhalten haben und ausleihen sind. Mit der **Magdalenenkapelle** auf der Mortitzburg, ursprünglicher Aufbahrungsort des Halleschen Heiligma, wird ein Glanzstück spätgotischer Architektur durchgehend geoffnet sein.

Pracht & Macht

Schwerpunkte der Ausstellung
Im großen Kuppelsaal der Mortitzburg wird die Tabernakel im Zentrum stehen. Über 25 Gemälde aus Deutschland und Europa können vom Glanz der einstigen Ausstattung des Domes. Dabei ist ein großes Glück, dass sich mit dem **Magdalenenaltar**, einer der größten Altäre wertgehend erhalten hat und derzeit in München mit Mitteln der Ernst von Sommer Kunstsammlung restauriert wird. So kann er in Halle nach Jahrhunderten, erstmals wieder nahezu vollständig präsentiert werden. Cranachs berühmtes Gemälde **Albrecht als Hieronymus in der Landschaft** aus der Berliner Gemäldesammlung hängt von den kunsthistorischen Tugenden des Kardinals.
Glanzstück unter dem **Zeremonienentwurf für einen Tischbrunnen** aus dem breschischen Museum, während der prunkvolle **Kelch** aus dem Dom zu Uppala die Prachtentfaltung des Halleschen Heiligma widerspiegelt. Vom Prunk liturgischer Feiern im Dom, aber auch vom persönlichen Repräsentationsbedürfnis Albrechts, kündet der silberne **Bischofsstab** des Kardinals, der aus Stockholm nach Halle kommen wird.
Eine besondere Vorliebe Albrechts galt den **Buchmalereien**, die in jährlichen kostbaren Heft- und Gebetbüchern vertreten sein werden. Hinzu kommen Meisterwerke der Druckgraphik und der Textilkunst.
Halle hat sich als Schauplatz für diese Ausstellung 1926 verpflichtet. 80 x 120 cm, Bronze, 1926/27

Die Ausstellung wird unterstützt von:
Wall
St (Deutscher Sparkassenverbund und der Stadt- und Sparkassenverbund Halle)
EVS (Energieversorgungsunternehmen Sachsen-Anhalt)
SACHSEN-ANHALT

Pracht & Macht

Schwerpunkte der Ausstellung
Im großen Kuppelsaal der Mortitzburg wird die Tabernakel im Zentrum stehen. Über 25 Gemälde aus Deutschland und Europa können vom Glanz der einstigen Ausstattung des Domes. Dabei ist ein großes Glück, dass sich mit dem **Magdalenenaltar**, einer der größten Altäre wertgehend erhalten hat und derzeit in München mit Mitteln der Ernst von Sommer Kunstsammlung restauriert wird. So kann er in Halle nach Jahrhunderten, erstmals wieder nahezu vollständig präsentiert werden. Cranachs berühmtes Gemälde **Albrecht als Hieronymus in der Landschaft** aus der Berliner Gemäldesammlung hängt von den kunsthistorischen Tugenden des Kardinals.
Glanzstück unter dem **Zeremonienentwurf für einen Tischbrunnen** aus dem breschischen Museum, während der prunkvolle **Kelch** aus dem Dom zu Uppala die Prachtentfaltung des Halleschen Heiligma widerspiegelt. Vom Prunk liturgischer Feiern im Dom, aber auch vom persönlichen Repräsentationsbedürfnis Albrechts, kündet der silberne **Bischofsstab** des Kardinals, der aus Stockholm nach Halle kommen wird.
Eine besondere Vorliebe Albrechts galt den **Buchmalereien**, die in jährlichen kostbaren Heft- und Gebetbüchern vertreten sein werden. Hinzu kommen Meisterwerke der Druckgraphik und der Textilkunst.
Halle hat sich als Schauplatz für diese Ausstellung 1926 verpflichtet. 80 x 120 cm, Bronze, 1926/27

Pracht & Macht

Schwerpunkte der Ausstellung
Im großen Kuppelsaal der Mortitzburg wird die Tabernakel im Zentrum stehen. Über 25 Gemälde aus Deutschland und Europa können vom Glanz der einstigen Ausstattung des Domes. Dabei ist ein großes Glück, dass sich mit dem **Magdalenenaltar**, einer der größten Altäre wertgehend erhalten hat und derzeit in München mit Mitteln der Ernst von Sommer Kunstsammlung restauriert wird. So kann er in Halle nach Jahrhunderten, erstmals wieder nahezu vollständig präsentiert werden. Cranachs berühmtes Gemälde **Albrecht als Hieronymus in der Landschaft** aus der Berliner Gemäldesammlung hängt von den kunsthistorischen Tugenden des Kardinals.
Glanzstück unter dem **Zeremonienentwurf für einen Tischbrunnen** aus dem breschischen Museum, während der prunkvolle **Kelch** aus dem Dom zu Uppala die Prachtentfaltung des Halleschen Heiligma widerspiegelt. Vom Prunk liturgischer Feiern im Dom, aber auch vom persönlichen Repräsentationsbedürfnis Albrechts, kündet der silberne **Bischofsstab** des Kardinals, der aus Stockholm nach Halle kommen wird.
Eine besondere Vorliebe Albrechts galt den **Buchmalereien**, die in jährlichen kostbaren Heft- und Gebetbüchern vertreten sein werden. Hinzu kommen Meisterwerke der Druckgraphik und der Textilkunst.
Halle hat sich als Schauplatz für diese Ausstellung 1926 verpflichtet. 80 x 120 cm, Bronze, 1926/27

Renaissance und Reformation in Sachsen-Anhalt
Die Renaissance ist der kulturgeschichtliche Hintergrund für Sachsen-Anhalts berühmtesten Experimente, die Reformation, die 1517 mit Luthers Thesenanschlag im nahen Wittenberg begann, noch näher an Halle liegt Eisenach, Geburts- und Sterbestadt des Reformators – eine spannungsreiche historische Topographie, die in der Welt kaum ihresgleichen hat. Wie einst Albrecht von Brandenburg entscheidende Anstöße für die Ausbreitung der Renaissance gegeben hat, so soll fast 500 Jahre später auch diese Ausstellung Impulse für eine nachhaltige Kulturforschung, Erschließung und Präsentation dieser glanzvollen Kulturerbe geben. Mit diesem Ziel sollen unter dem Schlagwort **FOCUS RENAISSANCE** Initiativen und Veranstaltungen in Halle, Sachsen-Anhalt und schließlich auch in ganz Mitteleuropa zusammengestellt und koordiniert werden.





Das Rings, in dem sich noch viel Stummles befindet: Wie Neuköllner Kids ihr Quartier sehen

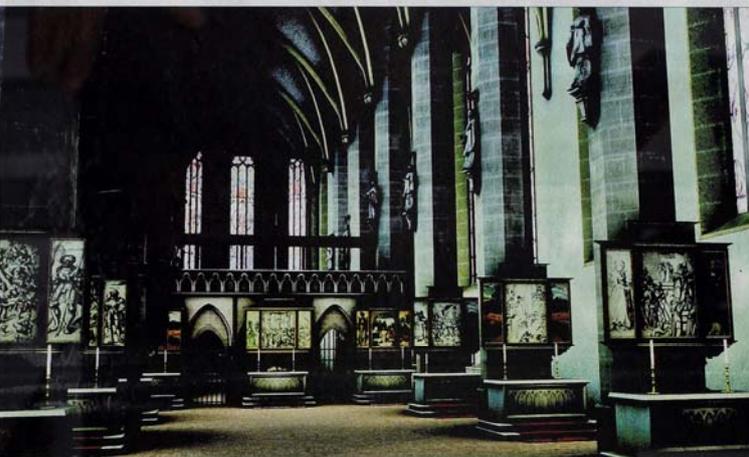
Der röhrende Hirsch, diese Ikonen deutscher Wohnzimmerbehaglichkeit, als handgeverwandte Wandbilder in der Unwirklichkeit zwischen Hammerkalf und Kachelofen, ein lachendes Kindergesicht am Ende einer Bohre auf dem Spielplatz. Fotografie sei ja auch Zufall, hat der Fotograf Arno Fischer einmal geschrieben. „Ständig passieren auf der Welt zig Millionen fantastische Fotos, es ist bloß kein Fotograf dabei. Man muss also nicht komponieren, die Welt ist die Komposition“, so erklärte Fischer sein dokumentarisches Ethos, das eines Beobachters, der mit der Kamera Ge-

sichten erzählen will, nicht Bilder inszenieren. Und das könnte auch für das Projekt „Kiez04-4 - Neuköllner Kids fotografieren ihr Quartier“ gelten, das als Reaktion auf die Darstellung des innerstädtischen als Rill- oder auch Terrorkiez apostrophierten, Beutequartiers in den Medien entfiel. Als Anlehnung gegen solche Mythenbildung wurden etwa fünfzig Kinder und Jugendliche aus sozial benachteiligten Familien, die sich während der Sommerferien auf den Spielplätzen herumtriebren, mit Digitalkameras ausgestattet, um ihre Lebenswelt im Kiez zu dokumentieren. Darau-

hervorgangenen sind Aufnahmen von großer emotionaler Direktheit und bildnerischer Dynamik, die sowohl stille Alltagsdramen zeigen als auch die latente Aggression auf der Straße. Eine Auswahl von etwa 100 der so entstandenen Bilder ist nun in der Berliner Galerie Klötze und Schinken zu sehen (www.kloetzschinken.de). Arno Fischer bezeichnet die Fotografie einmal mit einem Wort von Christian Morgenstern als „Lugares in Ringen, in dem sich noch viel Stummles befindet“. Diese schil-

Experiment am offenen Herzen Minkowski und Krämer puschen Mozarts „Mitrirade“ in Salzburg

Eigentlich muss es erstaunen, dass ein pubertierender junger Musiker, wenn er Mozart heult und für Malandri eine Oper komponiert, sein Sujet härter und realistischer, politisch rabiatier behandelt als in reiferen Jahren. Später heißt Mozart in seinem Opern die formal perfekt ausbalancierte, in ambivalenten Seelenlagen und Situationen feinsten autarke Theaterkunst, Menschentum, Künstlerschönheit, die die Welt heute feiert. „Mitrirade“ aber, die erste große Opera seria des 14-Jährigen, heißt ungeschminkt fast roh, den brutalen Machtwillen eines Herrschers vor, der seine Verlobte samt seinen beiden Söhnen ans Messer liefert und sich am Ende, wenn die antikerische Politik und das Perverben geschwärtzt sind, selbst tötet. Nic clemens, Mide, Gefühlsablimierung, Güter Krämer dramatisch fokussierte Aufklärung im Residenzhof will den Beziehungs-konflikten, den Deformationen des Persön-



Die Computersimulation von Sebastian König zeigt, wie die von Albrecht bestellten Altäre im Dom von Halle aufgestellt waren. Foto: Kunstmuseum Moritzburg

Die Verkörperung des Widerspruchs

Die Rolle des mächtigsten Kirchenfürsten der Luther-Zeit, Albrechts von Brandenburg, wird neu interpretiert

Beinahe der letzte verlebende Zeuge vom großen Reliquienchatz, der am Ende des Mittelalters zusammengetragen wurde, ist ein handtellergroßes Perlmutterplattchen. Mattschimmernd in metallertypisch schillerndem Glanz, zeigt es in feiner Schraufarbeit Christus am Ölberg, umgeben von den schlafenden Jüngern. Um das Jahr 1520 herum ist es zum letzten Mal in dem Zusammenhang gesehen worden, in dem es gehörte - im Halleschen Heiligtum des Kardinals Albrecht von Brandenburg (1490-1545), einem Schatz von 350 goldenen Gefäßen mit insgesamt 8133 heiligen Partikeln. Allen in allem 40 000 Jahre Pfeffer-Ablaus verpackt den Glauben der mächtigste deutsche Kirchenfürst, der Erzbischof von Mainz und Magdeburg, der Kur- und Reichsfürst sowie Herr über eine Residenz in Halle, die er in römischer Fränklichkeit zu einem Bollwerk der Kirche ausbaute.

Das kleine Relief, das lange bekannt ist und zwei Mal ausgestellt war, nimmt seit kurzem wieder seinen Platz am Ursprungsort ein. Das Landeskunstmuseum Moritzburg in Halle hat es am 8. September an in der ersten und neuesten Ausstellung zeigen, die Albrecht an seiner wichtigsten Wirkungsstätte gewidmet worden ist.

Der Anlass dafür bietet die 1200-Jahre der Stadt. Dass sie sich Albrechts erinnert, ist nur recht und billig. Denn der Kardinal hat nicht nur mit bedeutenden Bauwerken das Zentrum bis zum heutigen Tag geprägt, er lenkte auch mit der Zwangs Luther den Blick der Weltgeschichte auf die Stadt. Halle war in den zwanzig Jahren des 16. Jahrhunderts und bis zum Auszug Albrechts im Jahr 1541 Schauplatz des Papstes und des Kaisers und die Reliquien des Heiligtums bald eingeschmolzen, weil Albrecht seine immensen Schulden bezahlen musste. Doch von den Altarbildwerken sind noch ein Original, 40 in diversen Vorchensungen überliefert. Dies muss genügen, um in der Ausstellung Albrechts beispiellose Kunstprogramm zu rekonstruieren. Doch das Projekt hat noch eine andere Stütze. Erklär-

termaßen geht es darum, dem Zerbild vom Handlager des Papstes eine andere historische Sichtweise als Luthers verneinende Schmalkederen gegenüberzustellen.

NACHRICHTENDIENST

Gottes Stellvertreter lebt es unverändert. Für Anfang September hat Papp Benedikt XVI. ehemalige Studenten aus seiner Professorenzeit, Wissenschaftler und Geistliche zu einem Privatsymposium über Fragen der Evolution und Schöpfungsgeschichte eingeladen. Joseph Ratzinger ist der prominenteste Kritiker einer rein naturwissenschaftlich fundierten Weltanschauung. In den vergangenen Jahren haben christliche Evolutionstheorien wie der Kreationismus stark an Popularität gewonnen.

Die Neuinszenierung von Friedrich Schillers „Wallenstein“ -Trilogie in Wiener Burgtheater muss verschoben werden. Regisseurin Andrea Brecht ist, einem Bericht der Wiener „Presse“ zufolge, der Standort zu Folge, aufgrund psychischer Probleme nicht in der Lage, die Probenarbeiten fortzusetzen. Grund hierfür ist die Trennung von ihrer Lebenspartnerin. Brecht befindet sich derzeit in psychiatrischer Behandlung. Die Premiere soll nun im Juni 2007 stattfinden.

Zwei Jahre nach dem Brand der Anna-Amalia-Bibliothek in Weimar ist in Erfurt ein kulturhistorisch bedeutendes Gebäude entflamm. Am Mittwochabend brannte der dreigeschossige Dachstuhl des „Haus Dacherode“ vollständig aus. Das Gebäude im Renaissance-Stil war im 18. Jahrhundert ein bedeutender Treffpunkt der geistigen Elite. Der Brand wurde durch Dacharbeiten am Nachbarhaus ausgelöst, der Schaden beläuft sich auf etwa eine Million Euro.

Aus Sicherheitsgründen hat das Pariser Rodin-Museum eine Ausstellung von Zeichnungen des Künstlers geschlossen. Es gäbe Probleme an den Resten der Museums-Kapelle, wo die Ausstellung platziert gewesen sei, erklärt die Museumsleitung. Ihre Entscheidung, vorerst ebenfalls nicht zu sehen sein wird die kürzlich in der Monnaie gefundene Skulptur-Kriegsarmee. Auf Grund geplanter Restaurierungen könne mit einer Ausstellung des Leichnams frühestens im nächsten Sommer gerechnet werden. Hermann Parzinger vom Deutschen Archäologischen Institut nun mitteilte. SZ

Sprachwechsel

Was der Däne so lernt

Mangelhafte Kenntnisse der Landessprache und -dialekte hatten. Knud den Store nicht davon ab, vor 1000 Jahren England und Schottland unter seine Herrschaft zu bringen. Noch bevor die dänische Königskrone auf sein Haupt übertrug, unterwarf er sich Teile der Insel. Seine nordischen Gefolgsmänner trugen dann der alt- und mittelhochdeutschen Sprache ihren Stempel auf. Dass sich heute 340 Millionen englische Muttersprachler und bis zu einer Milliarde Zweitsprachler über das Welt unterhalten können, verdanken sie unter anderem den Wikinger. Alle Verbote führten letzten Endes zu nichts, hat der Hallesche Rechtshistoriker Heinz Lück festgestellt. Die Gesellschaft tolerierte, was nicht gerade als „Skandalon“ darüber, und so gab es in der Praxis eine Ehe mündere Rechts.

Aus solchen Facetten ein zusammenhängendes neues Bild von Kardinal Albrecht herauszusuchen, wäre zwar denkbar, trotzdem wird eine Biografie des Kirchenfürsten wohl noch weiter auf sich warten lassen. Zu differenzieren Charakter und seine Politik. War Albrecht Taktiker oder Stratege, Reformator oder Bewahrer, entschlossen oder zaghaft, kunstsinnig oder prunkhaft? Man wird sich schwerlich festlegen bei diesem Mann, der wie kein anderer Repräsentant seiner Epoche im Spagat zwischen Mittelalter und Neuem verharren konnte.

GÜNTER KOWA

Die Ausstellung in der Moritzburg in Halle, über die wir noch berichten, ist vom 8. September bis 26. November zu sehen. Zwei der Topographien sind bisher im Wallstein Verlag Göttingen erschienen: „Kontinuität und Zäsur, Ernst von Helmuth und Albrecht von Brandenburg“ und „Ich armer sündiger Mensch“ von Helmuth und Reliquienkult am Übergang zum konfessionellen Zeitalter.

Spiegelkunststücke

Kreuzer analysiert kantige Szenen vorwiegend in der Bühnenkunst. Jürgen Bäckmann geschuldet, der sieben Darsteller auf handtellergroßem Podium agieren und gefährlich nach oben tunen lassen. Ansondere gereichte Drehreue bringen Schwung und Witz, raffiniert gekantete Spiegel dehnen den Raum in Höhe und Tiefe, schaffen, manchmal zu reichhaltig flott mit Statisten bevollte, dynamische Bilder der Verborgenen. Die Inszenierung versucht die Demonstration des Experiments am offenen Herzen“, wie Miquela von Marcavats „Bokoko“-Buch auch heißt, und die Sänger antworten all dem mit denkbar vehementem Einsatz. Bahat wird der Staats- und Vater-Konflikt des Königs gezeigt, den Richard Croft etwa in seiner Zornesrede „Qual rebelle“ auf die Spitze treibt. Netis Or als Aspasia, künftige Königin, schließt ihre Agrippa-Anne und die Ombr-Szene in 3. Akt mit Vehemenz heraus, die Stimme klingt eher eng und wirkt, bei aller Kraftentfaltung angestrengt. An den beiden Königsgleichen, Parmace und Sifare, vollzieht sich die Tragödie der „gewollten“ Liebe, ebenso der Vater-Konflikt und der Märkerkampf um die Frau, am drastischsten. Bepun Melia als Parmace gelingt in der Inszenierung, Vater-Verhöhnung erfindende Anne bravourös die lyrischen Verzerrungen und Verzerrungsmuster. Dennoch gebührt die Palme dem Sifare der Miah Person, die etwa ihre herrliche, vom Solo-Horn begleitete Arie „Lang da in mir bene“ mit großer Leuchtkraft und Intensität der Stimme erfüllt. Die Ismene der Ingrid Boklin klingt kultiviert-schön.

Die Oper der zerbrechenden Gefühle, der leidenschaftlichen Überspanntheit - Marc Minkowski realisiert sie mit (auch geschickt) überschäumender Passion, leidenschaftlich fordert den massiven Streicherklang immer wieder zu unwirschigen Tremolo und brutalen Sforzati heraus. Mozart, das junge Genie mit harter Wessung. WOLFGANG SCHREIBER

Streng vertraulich!

Ende einer Legende: Der BDM und der vorhehliche Sex

Im vergangenen Jahr sorgte die amerikanische Historikerin Dagmar Herzog mit ihrem Buch „Sex After Fascism – Memory and Morality in Twentieth-Century Germany“ das gleichzeitig in Deutschland bei Sicler unter dem Titel „Die Politisierung der Lust: Sexualität in der deutschen Geschichte des zwanzigsten Jahrhunderts“ herauskam (FAZ vom 21. Oktober 2005), für Aufsehen. Entgegen landläufigen Vorstellungen hätten die Machthaber des Dritten Reiches die Deutschen zu sexuellem Vergnügen animiert und nicht nur zum Zwecke der Kinderzeugung und innerhalb der Ehe. Viele Rezensionen zitieren einen Passus aus der deutschen Übersetzung, der diese These wie in einem Brenglas bündelt: 1934 hätten die Führerinnen im Bund Deutscher Mädel „streng geheime“ die Anweisung erhalten, ihre Schützlinge „zum vorhehlichen Geschlechtsverkehr zu ermutigen“.

Das wäre ein sensationeller Befund, geeignet für eine Verschwörungstheorie: Würden die vierzehn bis achtzehn Jahre alten Mädchen von höchster Stelle zu dem angeteigert oder verführt, was man gemeinlich erst mit der „Bravo“ und der Achtundachtzigerbewegung „assoziiert“? Versucht man der Sache auf den Grund zu gehen, so kommt man ins Staunen. In der amerikanischen Originalausgabe steht nichts von (vorhehlichem) „Geschlechtsverkehr“ (sexual intercourse), sondern von (premarital) „love affairs“, also „Liebesbeziehungen“. Ist für die Übersetzerinnen beides dasselbe?

Die Ungenauigkeiten gehen noch weiter. Der kritische Leser möchte in dieser Affäre die Quelle kennenlernen. Frau Herzog verweist auf einen 1980 auf deutsch erschienenen Artikel ihres kanadischen Kollegen Michael H. Kater. Dort ist in einer Fußnote zu lesen: „Beispiel für Ermutigung von BDM-Angehörigen zu vorhehlichen Liebesaffären.“ Informati-

onisten des Reichsjugend-Pressestellen, „Streng vertraulich“, Berlin, 1.6.1934“. Die „Liebesaffären“ scheinen demnach zu stimmen, wenigstens die Weisung nur „Streng vertraulich“ gewesen sei, woraus Herzog ein das Publikum stärker beeindruckendes „Streng geheim“ (Top secret) macht, statt es korrekt mit „Strictly confidential“ zu übersetzen. Leider zitiert Kater seine Quelle nicht wörtlich, so daß dem langsam ungeduldig werdenden Leser nichts anderes übrigbleibt, als sich das Dokument zu besorgen, was nicht einfach ist, da es sich um ein nur hektographiertes Periodikum handelt, das sich an die Leiter der Hitlerjugend-Presse richtete. Das Bundesarchiv war hier hilfreich.

„Streng vertraulich“ steht in der Tat im Kopf des Blattes. Aber in der Ausgabe vom 1. Juni 1934 findet sich nichts von einer Ermutigung von BDM-Angehörigen zu vorhehlichen Liebesaffären.“ Das einzige, was hier zu nennen wäre, ist die Zusammenfassung, die der Präsident von einem Zeitungsartikel der BDM-Führerin Lydia Gottschewski liefert: „Durch den Mädelbund bekommt das Mädel einen ihr bisher verschlossenen, neuen, (unterstrichen) wesentlichen weiblichen Bereich. Das Liebesleben verliert den Charakter der Ausschließlichkeit, wird dadurch in seinem Wert als Leibes, die Schicksal ist, gesteigert.“ Was immer mit diesem Gersaun gemeint ist – auf jeden Fall keine Forderung von „Liebesaffären“, sondern, wie es im darauffolgenden Zitat heißt, gerade eine Abkehr von „jener entzweitlichen Vermeidlichkeit und Verharmlosung der Liebe, die gerade die seelisch kraftvollsten Mädchen immer wieder in die Verunsicherung treibt und daran hindert, ihre Aufgaben zu erfüllen. Abfrauen neuer Geschlechter zu sein.“ Das ist das Gegenteil von dem, was in der heutigen Sekundärliteratur herabkommt, und der forschende Leser führt sich an das Spiel von der Stillen Post erinnert. RAINER DECKER

Vorsorge für vierzigtausend Jahre

Heiltumsweisung: Eine Ausstellung führt Halle vor Augen, was die Stadt mit Albrecht von Brandenburg verlor

nach Mainz und in seine neue Lieblingssiedlung Aschaffenburg verlor.

Geboren 1490 im Schloss Cölln an der Spree bei Berlin, war Albrecht als dem letzten von sieben Kindern des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg (1470 bis 1499) von vornherein die geistliche Laufbahn bestimmt. Humanisten nahmen sich seiner Erziehung an, doch war er vermul-

den Berührungen mit den Gelehrtenkreisen seiner Zeit nicht überliefert, ebensowenig wie eigene schriftstellerische Versuche. Es stellt sich nicht die Frage, inwieweit der zeitgenössische literarische Diskurs Albrechts subtile Bildkonzepte beeinflusste oder ob er, gleichsam als selbstbestimmter „Spiritus rector“, ganz gezielt sein „prätextiertes Eigenbild“ schon in ju-

ther Mönchs, heiligen Erasmus oder wechselweise heiligen Martin, nehmen sich die markantesten und folgenreichsten Porträts vergleichsweise klein aus. Gemeint sind die im Kupferstich verbreiteten Bildnisse des etwa dreißigjährigen Prinzen von der Hand Dirers und Cranachs. Was die auffälligen, geradezu skandalösen Divergenzen in der Bildauffassung betrifft, bei Dirers sogenannten „Kleinen Kardinal“ die energische, straffe Physiognomie eines erwachsenen Mannes, bei Cranach das Antlitz eines abgeschliffenen Jünglings mit trotzigem Schmelzmund und unendlich geklopften Haß, muß Martin Warnke's Auslegung aus den achtziger Jahren möglicherweise korrigiert werden. In einem Beitrag im Essayband seit Bertold Hinz darauf hin, daß Cranach kaum ein Interesse daran gehabt haben könnte, den Kardinal aus reformatorischer Sicht zu düpiert. Zu obendiezer Zeit sei „der katholische Würdenträger mit dem Großauftrag für das Hallesche Stift der weitläufigste bedeutendste Kunde des protestantischen Künstlers gewesen“.

Für die Ausstellung gewann die Stiftung Moritzburg, Kunstmuseum des Landes Sachsen-Anhalt, mit Andrea Tacke und Thomas Chabert zwei Fachkompetenzen, die sich als Kuratoren für die Ausstellung in Moritzburg anpassend. Dennoch gelang der Auftakt effektiv. Gleichsam nur die persönlichen Neigungen des Protagonisten illustrierend, setzt die Ausstellung mit Punktübersicht aus dem „Halleser Heiltum“ ein. Mehr als achttausend Partikel umfalte die immense Reliquiensammlung Albrechts einst und versprach dem männlichen Sammler heiliger Knochen gut und gern vierzigtausend Jahre Erlauf von Heilstrahlen. Man hat sich höchsterlei Angste, die auf eine „verfrühte Jemenblomung“ gerichtet waren, zu eigen zu machen, bevor man sich über religiöse Bräute fremder Kulturen verwundert. Es war Luther, der den Bilder- und Reliquienkultur verdammt, allerdings ohne die Auswüchse des Bilderstürms zu ahnen. Schon mit seinen fundamentalen Thesen hatte er 1517 gegen den Kardinal, den er für den Abfallhandel verantwortlich machte, Stellung bezogen. Tatsächlich hatte sich Albrecht im Jahr 1514 den päpstlichen Dispens für die unerlaubte Katalanen der drei Bistümer nur über eine hohe, vom Haue Fugger vorgestreckte Summe erkauften konnte. Damit er den Knecht bezahlen konnte, schlug ihm die römische Kurie die Verkündigung eines Pfenarblusses für St. Peter vor.

Das unglückselige Arrangement ist Albrecht zum Verhängnis geworden. Gleichwohl bemüht sich die Halleser Ausstellung den ein Vertriebenen als Gesetgeber, Impulsgeber und nicht zuletzt als bedeutenden Auftraggeber zu würdigen. Nur wenige Schritte von der Moritzburg entfernt, im Dom zu Halle, simulieren virtuelle Bilder den eroberten Prunk, den sich Albrecht als standesgemäßes Ambiente wünschte. Ein riesiger Zyklus von Passiven und Heiligenbildern schmückte einst das beste kühle Gotteshaus. An der Produktion der altkirchlichen Altäre hatte die „protestantische“ Cranach-Werkstatt regen Anteil.

ILONA LEHDKAT



Der Kirchenfürst als Schatzpatron der Hohenzollern: Matthias Grünewald porträtierte Albrecht von Brandenburg um 1522 als heiligen Erasmus. In der Ausstellung ist eine spätere Kopie der berühmten Tafel des Alten Pinakothek zu sehen.

lich nie an der neu gegründeten Landesuniversität in Frankfurt/Oder immatrikuliert und blieb infolge dessen auch ohne akademischen Abschluss. Für die höhere Geistlichkeit seiner Generation sei dies eher die Regel als die Ausnahme“ gewesen, schreibt Thomas Schauer in einem Beitrag des höchst leserwertigen Essaybandes. Auch scheint Albrecht niemals in Rom gewesen zu sein, geschweige denn sich außerhalb der Reichsgrenzen aufgehalten zu ha-

ben. Albrecht von Brandenburg verlor. Geboren 1490 im Schloss Cölln an der Spree bei Berlin, war Albrecht als dem letzten von sieben Kindern des Kurfürsten Johann Cicero von Brandenburg (1470 bis 1499) von vornherein die geistliche Laufbahn bestimmt. Humanisten nahmen sich seiner Erziehung an, doch war er vermul-

Ein Christus vom Meister

In Genua entdeckt: Eine Dornenkrönung von Caravaggio

VENEDIG, 19. Oktober

In Genua ist ein monumentales Gemälde von Caravaggio entdeckt worden, das man bisher für eine Kopie der in Prato verwahrten Dornenkrönung von der Hand des lombardischen Meisters gehalten hatte. Das Bild mit den Mäßen von zwanzigmal einhundertsechzig Zentimetern befindet sich – in desaströsem Zustand – bis vor acht Jahren in einer Kirtäuerkirche an der Peripherie der ligurischen Metropolitanstadt Genua. Danach untersuchte und restaurierte die Expertin Paola Bracco die „Dornenkrönung“ in einer Spezialwerkstatt in Florenz, bis man zu dem Ergebnis kam, daß hier niemand anderer als der Meister selbst sich kopiert hatte. Allerdings ist das Gemälde unvollständig geblieben, genossenschaftliche Vervollständigung Ransparten wohl bereits im siebzehnten Jahrhundert.

In der Tat sehen vor allem die Kopierarbeiten der beiden Futerkreuzer, besonders die ungeschicklichen Henkelbrennen, nicht nach der detaillierten Anatomie ausgo-

Zusätzlich zum restauratorischen Befund existiert ein rares Handschriftendokument Caravaggios aus dem Jahr 1605, in welchem er dem römischen Prinzen Massimo Massimo gegen Verkaufe eine zweite Version einer Dornenkrönung verspricht. Wie das Bild, von dem man nun weiß, daß es der Maler tatsächlich begonnen hat, dann nach Genua gelangt ist, darüber äußerte der ligurische Superintendent für Kulturdenkmäler, Piero Donati, gegenüber der Zeitung „Repubblica“ gleich mehrere Vermutungen. Caravaggio mußte im Jahr 1605 nach Genua unter den Schutz der mächtigen Familie Doria fliehen, nachdem der hitzköpfige Maler in einem Streit, der sich um eine junge Frau mit dem Namen Lena dreht, den römischen Notar Mariano Pasqualeone verwundet hatte. Möglicherweise nahm er die unfertige Leinwand der Dornenkrönung bei seiner Flucht mit nach Genua. Er könnte das Gemälde aber ebensogut erst später als Entgelt für die Hilfe an die Doria überreicht haben.

Die 20. November: Ein zwanzigjähriger Katalog ist im Verlag Schnell und Steiner, Regensburg, erschienen. Das Museumsinstitut kostet 19 Euro.